

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis

für Dar-es-Salaam vierteljährlich 3 Ruypen, für die übrigen Teile der Kolonie halbjährlich einischl. Porto 7 Ruypen, für Deutschland und die anderen deutschen Kolonien halbjährlich einischl. Porto 2) direkt von der Hauptexpedition Dar-es-Salaam bezogen 9 Mark, 3) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung 10 Mark, 4) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung 11 Mark, 5) von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung 12 Mark, für die übrigen Länder des Weltpostvereins einischl. Porto jährlich 16 Ruypen oder 20 Mark oder 1. G.
Zur Unterbrechung einer blattlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Beiträge gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als fortwährend erneuert.

Erscheint

jeden

Sonntabend.

Insertionsgebühren

für die 4-spaltige Zeile 50 Ruypen. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Ruypen oder 3 Mark. Für Familienanzeigen sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.
Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Verträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin D. Gubenerstr. 31. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 50. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegramm-Adresse für Berlin: Droschke, Berlin Gubenerstr.

Jahrgang VII.

Dar-es-Salaam, den 5. Juni 1905.

No. 22.

Zur Abwehr der Inder- gefahr!

Viel und oft, auch in letzter Zeit, ist über die Schäden geschrieben worden, welche unsere Kolonie erleidet, weil der gesammte Kleinhandel des Landes in den Händen der eingewanderten Inder sich befindet bzw. durch dieselben beherrscht wird. Und dennoch ist man auf den Kern des ganzen Übels doch noch nicht vorgedrungen und alle bisherigen Klagen beschränkten sich darauf, die Landesregierung um Schutz anzurufen. Die Frage ist zweifellos von so hervorragender Bedeutung für das Land, seine Bewohner und unsere gesammte Kolonialwirtschaft, daß sie eine eingehendere Erörterung verdient, ja sie ist so wichtig, daß sie in die Tagesordnung aller unserer öffentlichen Beratungskörperschaften, wie Kolonial-Gouvernements- und Kommunal-Rat fürderhin mit an erste Stelle gesetzt zu werden verdient und von dort vor endgültiger Lösung nicht wieder verschwinden sollte.

So notwendig wir die indischen Geschäftsleute leider zur Zeit auch in der Kolonie noch brauchen und so wenig man diese Elemente in ihrer Eigenschaft als Förderer der wirtschaftlichen Erschließung des Landes auch zu unterschätzen braucht, so dringend Not tut uns aber auch eine Abhilfe, die nicht nur geeignet ist, die Auswüchse der indischen Handelstätigkeit zu beseitigen, sondern dem Uebel ganz von Grund aus zu steuern.

Man spricht gemeinlich vom „indischen Kleinhandel“ und doch ist dieser Ausdruck durchaus nicht am Platze, will man die Stellung und den Einfluß der Inder auf dem Gesamtgebiete des Handels in der Kolonie richtig bewerten. Gewiß, es ruht der gesammte Kleinhandel in ihren Händen, wenn man den offenen Laden mit dem Vertriebe aller Bedürfnisse des täglichen Lebens der Eingeborenen allein im Auge hat. Doch ihre Handelsbetätigung und zwar den für unsere Interessen weit gefährlichere Teil derselben, liegt doch auf einem anderen Gebiete. Dieser stellt sich dar in dem Einkauf der Rohprodukte und aller Erzeugnisse des Landes und deren Ausfuhr in das Ausland. Es wäre eine dankbare Aufgabe der Statistik, den Anteil der Inder an diesem Geschäftszweige zahlenmäßig sicherzustellen. Auf diesem Gebiete vermag der indische Kaufmann sein mit verbrecherischer Virtuosität gehandhabtes Creditprincip zur vollsten, reichen Gewinn schaffenden Geltung zu bringen! Auch dieser Zweig seiner Betätigung verzweigt sich schließlich bis zum „Kleinhandeln“, aber die Gesamtwirkung ist auf unseren Gesamtexporthandel von geradezu ausschlaggebender Bedeutung. Ueberall, an allen Plätzen der Kolonie, wo sich Inder niedergelassen haben (und wo ist dies heute nicht der Fall?) gehen beide Arten ihrer Handestätigkeit Hand in Hand. Je nach vorhandenen Mitteln im größeren oder geringeren Maßstabe. An der Küste bilden Copra, Reis, Matama, Mais, im Innern Kautschuk, Kopal, Wachs, Häute und Elfenbein die hauptsächlichsten Handelsobjekte.

Zur Vermittelung des Einkaufsgeschäftes im Innern bedient er sich eingeborener Zwischen-

händler, denen er Waren zu Einzelverkaufspreisen gegen Credit und die Verpflichtung liefert, den Gesamtpreis in Rohprodukten zu bezahlen. Diese Händler sind niemals in der Lage, ihre Schulden vollkommen zu tilgen und verbleiben in einem dauernden Schuldverhältnisse zu dem Inder, ohne auch jemals eine Abminderung von dem wirklichen Stand ihrer Verpflichtungen ihrem Creditgeber gegenüber zu haben. Den Gaunerkenntnissen der Inder sind jene Eingeborenenhändler nicht gewachsen, doch versuchen sie, von den Instinkten des Erhaltungstriebes geleitet, behufs Erzielung höheren Gewinnes die Eingeborenen der von ihnen besuchten Gebiete, entweder wie dies beim Kautschukhandel der Fall, zum Raubbau zu verleiten oder durch Anwendung gewisser Zwangsmittel auf eine außerordentliche Ueberschneidung der Verkäufer hinzuarbeiten, um sich einigermaßen über Wasser halten zu können (Biashara ha nguru). Sie ruinieren mit sich selbst auch die Produzenten, der lachende Dritte ist nur der Inder. Dem Vandeigner gegenüber wird dasselbe Creditssystem angewendet, um bei Ausnutzung der günstigsten Conjunkturen, schon die Ernte auf dem Palm in seinen Besitz zu bekommen. Bei Berechnung der höchsten Preise der Körnerfrüchte in der Zeit vor der Ernte, hat der Landmann das diesem Preise entsprechende Quantum der Landesprodukte nach der Ernte zu liefern, da dann die Preise naturgemäß am niedrigsten sind. Auch diesem Manne geht es nicht anders wie dem Zwischenhändler — seine Verpflichtungen dem Inder gegenüber haben kein Ende.

Die durch die indischen Kaufleute zur Ausfuhr gelangenden Produkte kommen auf den Zanzibar-Markt und gehen der nationalen Verwertung ebenso verloren wie der Handelswert der Ware selbst, der wie bekannt in klingender Münze nach Indien abfließt. Das sind die Hauptschäden des indischen Invasionsheeres auf handelspolitischem Gebiete. Sein Anwachsen hält mit der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes nicht mehr gleichen Schritt, sondern eilt derselben in letzter Zeit offenbar geradezu mit Riesenschritten voraus. Schon streckt der Inder, insbesondere in den südlichen Bezirken seine begehrlichen Hände auch auf das neueste Landesprodukt aus, dessen Anbau ausschließlich aus nationalwirtschaftlichen Gründen und unter Anwendung rein-nationaler Mittel veranlaßt und gefördert worden ist. Auch die nur zu Nutz und Frommen unserer nationalen Industrie im Lande gezogene Baumwolle droht unseren Händen zu entschlüpfen! Die Gefahren der Zukunft werden weit gefährlicher werden als sie sich jetzt noch zeigen. Der unter den verschiedenen Inderrassen selbst allmählich immer scharfer hervortretende rücksichtslose Wettbewerb wird dem Lande und seiner Produktion nur immer neue Schäden zufügen, die heute noch kaum abzusehen sind. Es muß etwas geschehen, um wenigstens die Zukunft zu sichern! Doch hilft es nichts, hier einzig und allein nach Regierungsschutz zu suchen. Auch den Inder mit Stumpf und Stiel einfach auszurotten ist nicht angängig, abgesehen von den in diesem Falle zu gewärtigenden Repressalien seitens Englands, dessen Unterthan derselbe nun einmal ist. Wir können wie bereits oben bemerkt unter den gegenwärtigen Ver-

hältnissen den Handelsinder nicht entbehren, wollen wir nicht einen Rückgang in der Steuer- und Handelsbilanz heraufbeschwören, welcher das gesamte Wirtschaftsleben der Kolonie empfindlich zu gefährden imstande wäre.

Mit Kraft und Energie müssen wir neue Verhältnisse schaffen auf alten, bewährten Fundamenten! Hierin müssen alle Faktoren einig zusammenwirken, vor allem die europäischen Privatinteressenten selbst, Hand in Hand mit Kommune und Regierung. Zu allernächst muß danach getrachtet werden, das von den Indern bisher eroberte Terrain möglichst einzuschränken und ein Uebergreifen auf neue Gebiete mit allen Mitteln zu verhindern. Vor allem soll die Baumwolle unbedingt ihren Handelsinflüssen entzogen bleiben. Es liegt an den Handelsfirmen selbst, sich dieses Gebiet durch Abschluß entsprechender Verträge mit den Produzenten zu sichern. Dieselben dürften in diesem Fall wohl der weitestgehenden Unterstützung seitens der Behörden gewiß sein. Ferner ist, soweit angängig, im Rahmen der zur Zeit bestehenden Landesgesetze auf eine möglichste Erschwerung der Niederlassung von neu eingewanderten Indern hinzuwirken und auf den Erlaß die Einwanderung auf normale Grenzen zurückführender Bestimmungen hinzuarbeiten. Im Bezirk- und Gouvernementsrat bietet sich die Gelegenheit, entsprechende Wünsche der Regierung und ihren Organen nachdrücklich zu unterbreiten. Um dem Uebel aber von Grund auf zu steuern, muß dem indischen Händler der Boden unter den Füßen weggezogen werden, d. h. mehr als bisher muß der europäische Händler und Kaufmann im Wettbewerb in den Vordergrund treten. Vorbedingung ist die intensivere Durchsetzung des Landes mit dem weißen deutschen Elemente, behufs direkten Einkaufs der wertvollen Rohprodukte und sonstigen Handelswerte, und last not least: eine nachdrückliche Erziehung der Eingeborenen zum Kleinhandel! Die Interessen des europäischen Kleinhändlers (Ansiedler, Händler etc.) werden anfänglich sicher mit jenen der jetzigen Großkaufleute und deren altgebrachten Beziehungen mit dem indischen Handelskontingent zusammenstoßen, aber immerhin nur anfänglich, denn es ist doch anzunehmen, daß diese Firmen sich auf die Dauer der Einsicht nicht verschließen werden, daß der Geschäftsverkehr mit dem an der Entwicklung des Landes mit allen Lebensbeziehungen interessierten Europäer (Deutsche) einem solchen mit dem immerhin fluctuirenden indischen Händler vorzuziehen ist.

Was in dieser Hinsicht die weitblickende Erkenntnis nicht möglich machen wird, dürfte eine gesunde Konkurrenz auf dem Gebiete des Großhandels zu Stande bringen. Die geradezu unbegreifliche Kurzsichtigkeit der großen Hamburger Handelsfirmen in der Inderfrage ist bisher der Inder bester Schutz gewesen!

Dieselbe scheint in der traditionellen Rentabilitätsicherheit dieser Handelsunternehmungen, die nur den indischen Abnehmer zur Basis haben, ihre Ursache zu haben. Man entschließt sich, wie Thatsachen lehren, viel leichter mit Neuerungen direkt ins Rämerhafte zu gehen, als mit Aufwendungen geistiger Potenzen dem Handel